

Insgesamt hat St. eine kenntnisreiche und wichtige Studie vorgelegt, auf der weitere Forschungen aufbauen werden.

Marburg/Lahn

Heidi Hein

Elżbieta Kaszuba: System propagandy państwowej obozu rządzącego w Polsce w latach 1936-1939. [Das System der Staatspropaganda des Regierungslagers in Polen in den Jahren 1936-1936.] Adam Marszałek. Toruń 2004. 411 S., s/w Abb., Tab.

Wesentlichste Aufgabe von Propaganda ist die „Mobilisierung der Massen“ (George L. Mosse) in ideologischer Hinsicht, deren Gewinnung für die jeweilige (Staats-)Gemeinschaft und damit letztlich die Einbindung in das jeweilige Regime, insbesondere, wenn dieses erhebliche Legitimations- und Integrationsdefizite aufweist. Propaganda, wie sie im modernen Sinne verstanden wird, ist daher ein Phänomen von Massengesellschaften und setzt Medien mit einer hohen Verbreitung in der Bevölkerung voraus. Insofern stellt die Zeit der Sanacja-Herrschaft in Polen ein interessantes Untersuchungsfeld dar, weil sich deren Vertreter einerseits bemühen mußten, die politisch gespaltene Bevölkerung für ihr autoritäres Regime zu gewinnen und dieses zu legitimieren, und andererseits, weil sich gerade in der Zwischenkriegszeit die modernen Massenmedien qualitativ weiterentwickelten bzw. teilweise überhaupt erst entstanden.

Leider hat die Vf.in die Herausforderung, die diese Konstellation bietet, nicht wirklich aufgegriffen, auch weil sie die entsprechenden modernen, kulturwissenschaftlich beeinflussten Studien nicht rezipiert hat. Daher kann sie auch kein bewertendes Resümee über die spezifischen Funktionen und die Perzeption der Sanacja-Propaganda ziehen. Elżbieta Kaszuba hat ihre Untersuchung in zwei Teile untergliedert. Zunächst analysiert sie in drei Kapiteln den Propagandaapparat des Regierungslagers, dessen Vorstellungen darüber, wie dieser aufgebaut werden sollte, und die Entwicklung der Massenmedien. Im zweiten Teil stellt sie in ebenso vielen Kapiteln das „ideelle System“ des Regierungslagers in der offiziellen Propaganda, also die Ideologie der Sanacja, vor, wobei sie deren Grundaussagen bzw. die Fixierung auf das Wohl und die Verteidigung der Republik, auf den „Schöpferischen Führer“ („wódcz kreator“) Piłsudski und dessen Nachfolger Rydz-Śmigły („wódcz kontynuator“) herausarbeitet. Wesentliche Strukturen des Propagandaapparates werden hierbei durch Grafiken illustriert; die im Anhang aufgeführten Quellen veranschaulichen die Ausführungen. Die Vf.in hat aber mit dem Band eine letztlich rein deskriptive, positivistische Studie vorgelegt, in der sie über weite Passagen nur Literatur paraphrasiert, auch wenn sie in anderen Passagen Ergebnisse eigener Archivstudien vorstellt. Dennoch stellt die vorliegende Arbeit für den an der Zweiten Republik interessierten Leser zumindest eine bislang fehlende Zusammenstellung der Entwicklung des Propagandaapparates und der wesentlichen ideologischen Vorstellungen der Sanacja dar.

Marburg/Lahn

Heidi Hein

Życie i zagłada Żydów polskich 1939-1945. Relacje świadków. [Leben und Vernichtung der polnischen Juden 1939-1945. Zeugenberichte.] Ausgew. und bearb. von Michał Grynberg und Maria Kotowska. Oficyna Naukowa. Warszawa 2003. 660 S., s/w Abb.

Christopher R. Browning: Collected Memories. Holocaust History and Postwar Testimony. The University of Wisconsin Press. Madison 2003. 105 S.

Gustavo Corni: Hitler's Ghettos. Voices from a Beleaguered Society 1939-1944. Arnold Publishers. London 2003. 358 S.

Tryptyk polsko-żydowski. [Ein polnisch-jüdisches Triptychon.] Bearb. von Władysław Bartoszewski. Rada Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa. Warszawa 2003. 161 S.

Der inzwischen verstorbene Warschauer Historiker Michał Grynberg hat für den umfangreichen Band mit Selbstzeugnissen über Leben und Vernichtung der polnischen Juden unter der NS-Herrschaft Auszüge aus 99 jüdischen und acht polnischen Zeugenberichten zusammengetragen. Die Auswahl der Materialien aus den über 7000 Berichte enthaltenden Beständen des Jüdischen Historischen Instituts (Żydowski Instytut Historyczny) in Warschau erfolgte unter der Maßgabe weitgehender Repräsentativität der Bezeugungen, wobei allerdings die Stadt Warschau, über deren jüdisches Zwangswohnviertel bereits zahlreiche Zeugnisse erschienen sind, hier ausgespart geblieben ist. Größere jüdische Siedlungszentren sind ansonsten mit mehreren Berichten vertreten, so Łódź mit fünf, Krakau, Białystok und Lemberg mit je vier und Wilna mit drei. Die Zeugnisse betreffen insgesamt 71 Orte, die vormals auf dem Staatsgebiet der Zweiten Polnischen Republik lagen. Sie sind in drei regionale Gruppen unterteilt, die 1) das Generalgouvernement und darin wiederum jeweils seine vier (bzw. seit 1941 fünf) Distrikte, 2) dem Reich einverleibte Gebiete vom Bezirk Białystok über das Wartheland bis Ostoberschlesien und 3) die zunächst von der Sowjetunion besetzten Ostgebiete Polens – 1941 aufgeteilt in das Reichskommissariat Ostland und das Reichskommissariat Ukraine – umfassen.

Die meist zwischen 1945 und 1947 in jiddischer, hebräischer und polnischer Sprache zeitnah niedergelegten, häufig alpträumerhaften Erinnerungen zeichnet ein hohes Maß an Unmittelbarkeit aus. Anders als der Hrsg. in seiner knappen Einführung angibt, thematisieren sie jedoch nicht nur „Leben und Vernichtung der Juden in den von dem deutschen Besatzer geschaffenen Gettos“ (S. XI), sondern immer wieder auch davorliegende und spätere Erfahrungen, etwa die 1939 bzw. 1941 während des Einmarschs von NS-Formationen verübten Mißhandlungen und Verbrechen oder Erlebnisse von nach ihrer Flucht aus dem Getto unter der polnischen Landbevölkerung lebenden Personen. G.s Einführung wird ergänzt durch einen hilfreichen Überblick Maria K o t o w s k a s über die administrative Aufteilung in Polen unter der NS-Besatzung.

Die hier zum Großteil erstmals publizierten Berichte sind eine wichtige Ergänzung zu den ausgewählten Zeugnissen, die bereits in der Volksrepublik Polen erschienen sind. Denn aus ihnen blicke – wie es auf dem Rückeinband (und in Kotowskas Nachwort, S. 621) heißt – „der wehrlose und alleingelassene Jude [...]“. Dieser Blick steckt gleich einem Stachel im historischen Gewissen eines jeden von uns Polen, selbst wenn wir uns dessen nicht immer bewußt sind.“ Die jüdische Bevölkerung sei vom Rest der polnischen Gesellschaft nämlich nicht nur durch die von den NS-Besatzern befohlenen physischen Abgrenzungen abgesondert gewesen, sondern es trennte die Juden von den Umstehenden „auch eine Mauer der Gleichgültigkeit“ (S. 622). Nicht wenige beteiligten sich an der Judenverfolgung und -beraubung in der (berechtigten) Erwartung, daraus materiellen Nutzen zu ziehen. Um so beeindruckender sind angesichts solcher Widrigkeiten vereinzelte Fälle kollektiven jüdischen Widerstands, wie etwa im ostpolnischen Kleck, wo sich bewaffnete Getto-Insassen einer Mordaktion deutscher Gendarmen und weißrussischer Polizisten widersetzen und sich damit einen Fluchtweg eröffneten (S. 501), oder die ganz außergewöhnliche Geschichte Oswald Rufeisens, der sich als Volksdeutscher ausgab, sich den Besatzern in Mir unentbehrlich machte und durch sein Doppelspiel die jüdische Gemeinde eine gewisse Zeit vor Unheil bewahren und sie sogar mit Waffen ausstatten konnte (S. 511-515).

Christopher Brownings auf eigenen Vorlesungen beruhendes Bändchen über Erinnerungsliteratur zum Judenmord enthält zunächst einen Blick auf die von Adolf Eichmann hinterlassenen umfangreichen Selbstzeugnisse über seine Rolle beim Ablauf der nationalsozialistischen „Endlösung der Judenfrage“. Der Vf. trennt mit profunder Kenntnis seiner Quellen und der einschlägigen Literatur Lügen und Schutzbehauptungen Eichmanns von für den Holocaust-Forscher nützlichen Informationen. Er kommt dabei zu dem dem Forschungstrend der vergangenen Jahre zuwiderlaufenden Befund, daß die Bedeutung zentraler Entscheidungsträger des NS-Regimes in bezug auf den Entschluß zum planmäßigen

Mord an den Juden Europas höher veranschlagt werden müsse als dies neuere Lokal- und Regionalstudien wahrhaben wollten (S. 35).

In zwei weiteren Beiträgen der „Collected Memories“ kommt B. zurück auf das in einem eisenerzeugenden Betrieb eingerichtete NS-Arbeitslager für Juden in Starachowice¹, einer Stadt im Generalgouvernement. Er warnt eingangs zu Recht davor, an Erinnerungsberichte von Überlebenden des Judenmordes mit einer allzu emotionalen und daher unkritischen Haltung heranzugehen, und weist zudem darauf hin, daß solchen Berichten „gewisse Tendenzen und wiederkehrende Muster“ eigen sind; zu diesen gehöre, daß – wie sich empirisch belegen lasse – Überlebende dazu neigen, sich an Ablehnung, Treulosigkeit und „Verrat“ seitens ihrer polnischen Mitbürger und Nachbarn weit lebhafter – mit von Wut, Groll und teils heftiger Antipathie geprägten Gefühlen – zurückzuerinnern als an die planmäßigen Mordverbrechen der ihnen gewöhnlich unbekannten deutschen Täter (S. 43). Anhand von 173 Zeugnissen versucht B. abschließend, die letzten Tage des Werkslagers Starachowice in ihrem Ablauf zu rekonstruieren. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß über mehr als fünf Jahrzehnte hinweg „der Kern der gemeinsamen Erinnerung der Überlebenden von Starachowice sich als verhältnismäßig stabil und zuverlässig herausgestellt hat“ (S. 82). Die individuelle Erinnerung werde jedoch ständig durch später Erfahrenes beeinflusst und verändert. So betont B. hier einmal mehr, daß solche Zeugenberichte keinen gesonderten Status beanspruchen dürften, sondern daß sie mit der gleichen Umsicht zu benutzen seien wie andere Quellen auch. Zudem sei angesichts der Tatsache, daß bei der Räumung des Lagers, beim Transport der Sklavenarbeiter nach Auschwitz, Angehörige der bisherigen Lagereliten von Mitgefangenen getötet wurden, erneut darauf hinzuweisen, daß die Erfahrung von schier unablässiger Drangsal und Brutalisierung deren Opfer gewöhnlich nicht zu edle(re)n Menschen mache.

Gustavo Corni plädiert in seiner Pionierstudie über „Hitler's Ghettos“ dafür, Tagebücher und Erinnerungen von Überlebenden der Schoa im historiographischen Diskurs nicht nur als schmückendes Beiwerk zu verwenden, sondern sie in den Mittelpunkt einer Darstellung des verbrecherischen Geschehens in den Nazi-Gettos Osteuropas zu stellen. Für seine Geschichte der ost(mittel)europäischen zwangsgettoisierten Gesellschaften hat er eine Vielzahl von Tagebüchern und Erinnerungsberichten jüdischer Zeitzeugen analysiert. Vorbedingung hierfür war die Herausgabe einer seit den 1990er Jahren sprunghaft angestiegenen Zahl von Zeugnissen Holocaust-Überlebender aus dem Osten Europas²; berücksichtigt werden hier aber fast ausschließlich solche Selbstzeugnisse, die in westlichen Sprachen publiziert vorliegen.

Die ersten im besetzten Polen entstandenen Gettos kannten noch verschiedene Aspekte selbstbestimmten Handelns und kollektiven Eigenlebens. Sie bildeten damit ein Übergangsstadium zwischen dem diskriminierenden Status seit Beginn der Besatzung und der verschärften Freiheitsberaubung in den Konzentrationslagern beziehungsweise der Ermordung in den Tötungszentren. In den später von NS-Deutschland besetzten Gebieten ging bereits die Eroberung mit Massenerschießungen einher, denen die örtliche Führungsschicht und (vermeintliche) Förderer des Kommunismus zum Opfer fielen, so daß die Phase der Gettoisierung hier wesentlich kürzer währte. Ein anderer Faktor, der die regional unterschiedliche Entwicklung grundlegend beeinflusste, war das Nebeneinander von abgeriegelten städtischen und eher durchlässigen ländlichen Zwangswohnvierteln, über deren Geschichte bis heute relativ wenig bekannt ist.

¹ Siehe auch CHRISTOPHER R. BROWNING: Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter, Frankfurt/M. 2001, S. 139-177.

² Siehe auch die Besprechung von 17 auf deutsch erschienenen Zeugnissen dieser Art in: Aschkenas 8 (1998), S. 226-248.

Zehn chronologische und thematische Kapitel zeichnen den Weg nach von der Errichtung der „Gettos“ – und den Reaktionen der jüdischen Opfer darauf – über die den Anordnungen der nationalsozialistischen Besatzungsbehörden unterstehenden sog. Judenräte und den Ordnungsdienst bis hin zum alles andere als „normalen“ Alltag der jüdischen Gemeinschaften in den Zwangswohnvierteln. Am längsten bestanden jene, mit deren Sklavenarbeit den NS-Behörden ein wirtschaftlicher Anreiz gegeben werden sollte, sie bis zum Kriegsende bestehen zu lassen. Auch hier erwies sich freilich das ideologische Dogma letztlich als handlungsbestimmend, so daß die verbliebenen „Gettos“ 1943/44 beim Herannahen der Roten Armee aufgelöst und ihre Insassen von den Deutschen und ihren Helfern an Ort und Stelle erschossen oder in noch bestehende NS-Lager – meist in den Tod – deportiert wurden. Das letzte Kapitel ist dem Entstehen eines von der jüdischen Jugend getragenen, bewaffneten und todesverachtenden Widerstands in dieser Phase der nahezu restlosen Vernichtung gewidmet.

In seiner Schlußbetrachtung beschreibt C. die Nazi-Gettos als Gemeinschaften, deren Wertvorstellungen und Moralbegriffe einem sich ständig verschärfenden Belagerungszustand unterworfen waren und die zu Unrecht von der Geschichtsschreibung weniger beachtet worden seien als die Todeslager.

Um C.s Ansatz weiterzuentwickeln, scheint es geboten, etwa zwischen Tagebüchern einerseits und später aufgezeichneten ereignisnäheren und -ferneren Erinnerungen andererseits zu unterscheiden. Die in den letzten Jahren zu beobachtenden Anstrengungen, jüdische Zeugenberichte in eine Darstellung des NS-Judenmordes einzubinden, sind gewiß zu begrüßen, ließe sich doch damit die bislang weitgehend aus der Täter-Perspektive geschriebene Vernichtungsgeschichte durch neue Aspekte ergänzen. Voraussetzung dafür wäre aber, daß gerade in osteuropäischen Archiven lagerndes Material nun zügig aufgearbeitet und möglichst in einer den meisten Holocaust-Forschern zugänglichen Sprache publiziert würde. Als zusätzliche Informationsquelle wären für solch einen integrierten Blick zudem die Zeugenberichte einheimischer Nichtjuden einzubeziehen, die leider bis heute für die Forschung kaum systematisch aufbereitet worden sind. Von unschätzbarem Wert sind in diesem Zusammenhang die Zeugnisse jener „Zuschauer“ (im Sinne Raul Hilbergs), die beim nationalsozialistischen Judenmord tatsächlich *hinschauten*. Zwei mittlerweile schwer erreichbare, beeindruckende polnische Stellungnahmen aus der Zeit finden sich nun faksimiliert in einem schmalen, unter der Redaktion von Andrzej Krzysztow Kunert entstandenen Sammelband: Antoni Szymanowskis erstmals im Herbst 1942 herausgegebene „Reportage“ über die Vernichtung des sog. Warschauer Gettos, „Likwidacja getta warszawskiego“, und die Broschüre von Maria Kann über die Niederschlagung des Warschauer Getto-Aufstands im April und Mai 1943, die im Herbst 1943, ebenfalls in Warschau, in 2100 Exemplaren erschien: „Na oczach świata“ [Vor aller Augen]. Als eine Art Einführung sind diesen Schriften der polnischen Widerstandsbewegung Auszüge aus frühen Aufsätzen des Zeithistorikers Władysław Bartoszewski vorangestellt, die das Umfeld ihrer Entstehung beleuchten. Kurze Lebensabrisse machen deutlich, daß es sich bei den Warschauer Autoren um für das damalige Polen außergewöhnliche Menschen handelte: Angehörige jener kleinen Gruppe der *inteligencja*, die liberal-demokratisch orientiert war und keine Berührungsängste gegenüber Menschen verspürte, welche die Besatzer als Juden zu vernichten trachteten. Szymanowski (1914-1985), ein studierter Historiker, war Aktivist der Demokratischen Partei (SD), Maria Kann (1906-1995) hatte Polonistik und Pädagogik studiert und engagierte sich stark in der Pfadfinderbewegung³. Beide gingen unter der NS-Besatzung rasch in den politischen Untergrund, aus dem heraus

³ Vgl. damit den Lebensweg der Warschauer Sozialistin HELENA BALICKA-KOZŁOWSKA, deren erstmals 1958 erschienene Erinnerungsberichte nun ebenfalls neu aufgelegt worden sind: *Mur miał dwie strony* [Die Mauer hatte zwei Seiten], 2. Aufl. Warszawa 2002.

sie ihre Mitmenschen (und nicht nur ihre Landsleute) über die Verbrechen unterrichten und aus ihrer – teils mit Akzeptanz gepaarten – Passivität angesichts des alltäglich gewordenen Mordgeschehens wachrütteln wollten.

Der Band wird abgeschlossen durch den Wiederabdruck einer 1944 unter dem Titel „Z otchłani“ [Aus dem Abgrund] vom Jüdischen Nationalkomitee (*Żydowski Komitet Narodowy*) im Untergrund veröffentlichten Gedichtsammlung. An diesem einzigartigen literarischen Denkmal für die ermordeten Juden Polens beteiligten sich neben Mieczysław Jastrun, Michał Borwicz (Maksymilian Boruchowicz) und Jan Kott, die seinerzeit auf der „arischen Seite“ (über)lebten, mit Czesław Miłosz und Tadeusz Jerzy Sarnecki zwei Nichtjuden. Józef Wittlin, der die kleine Anthologie 1945 in New York herausgab, hob die Originalität der unheilverkündenden Bilder hervor und nannte als Beispiel das „in der Luft ausgehobene Grab“ (S. 152) – dem man, wie hinzuzufügen ist, leicht abgewandelt bei Paul Celan wiederbegegnen kann. Dichtung vermag also durchaus ihre eigenen sprachlichen und ästhetischen Mittel zu finden, um gegen „Auschwitz“ aufzutreten – was den Rezensenten zu der Schlußfolgerung führt, daß trotz der Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten weiterhin gedichtet werden sollte.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Die Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg. Hrsg. von Bernhard Chiari unter Mitarbeit von Jerzy Kochanowski. (Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 57.) R. Oldenbourg Verlag. München 2003. XIV, 948 S., s/w Abb., Ktn. (€ 49,80.)

Dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Potsdam ist ein beeindruckender Sammelband gelungen. Zum Thema der deutschen Besatzung und des einheimischen Widerstandes finden sich auf dem deutschen Markt nur wenige Bücher, die so viel Forschungskompetenz aus unterschiedlichen Ländern, hier Deutschland, Polen, den USA und Belarus, in sich vereinigen. Zwar kann die Geschichte der Heimat-Armee (*Armia Krajowa*, AK) als eines der am besten erforschten Themen der polnischen Zeitgeschichtsschreibung gelten, doch gehen die 35 Aufsätze über das Thema Untergrundbewegung hinaus, und sie dokumentieren die neuen Perspektiven bzw. die Überwindung von älteren Interpretationsmustern, wie sie seit den 1990er Jahren zu beobachten ist. Da hier nicht der Platz ist, alle Beiträge zu referieren, seien solche hervorgehoben, die bisher wenig bekannte Themen zum Gegenstand haben. Allein schon die Aufsätze zur Besatzungspolitik und zum Warschauer Aufstand bieten dem deutschen Benutzer wertvolle Zusammenfassungen.

In Polen breit erforscht, aber in Deutschland wenig bekannt ist der „sowjetische Faktor“ in der Geschichte der AK: Nach einem Überblick über die sowjetische Besatzung in Ostpolen beschäftigen sich damit vor allem Piotr Kołakowski und Harald Moldenhauer, die das Ausmaß der Unterwanderung und den brutalen Feldzug von NKVD und NKGB gegen die AK ab 1944 darstellen. Inzwischen weit fortgeschritten ist in Polen die Forschung zur Aktivität der *Armia Krajowa* in den ostpolnischen Gebieten, die von der Sowjetunion annektiert wurden. Hier überlagerten sich Widerstand gegen den Bolschewismus und gegen die deutsche Herrschaft ab 1941 mit den ethnischen Konflikten zwischen Polen und den litauischen, weißrussischen und ukrainischen Bevölkerungsmehrheiten. Diesen Aspekten wird zu Recht ein eigenes Kapitel gewidmet, mit eindeutigem Schwerpunkt auf dem heutigen Westen von Belarus und dem Raum Wilna. Dabei wird der Zweifrontenkrieg der AK ab Herbst 1943 deutlich. Bernhard Chiari vertieft unsere Kenntnisse über die – gescheiterten – Verhandlungen von deutschen Besatzern und der AK in diesen Regionen 1943/44, die auf pragmatischen Überlegungen angesichts des sowjetischen Vormarsches beruhten. Demgegenüber wird der „Dreifrontenkrieg“ in der Westukraine eher allgemein ausgeleuchtet; hier trat die – zahlenmäßig riesige – antikommunistische Ukrainische Aufstandsarmee als zentraler Faktor auf den Plan.